

## **Peter Koler | WS2: „Alkohol: Traditionelle und alternative (Sub)Kulturen“**

Alkohol ist unser sozialer Schmierstoff, seit Jahrhunderten. Erst seit etwas mehr als einem Jahrzehnt wird seine gesellschaftliche Einbettung kritischer reflektiert. Gerne bleibt die allgemeine Wahrnehmung dabei auf junge bis ganz junge Konsument/innen mit sensationellen Trinkmustern beschränkt. Auffallend ist, dass sich die öffentliche Meinung weiter dramatisiert, obwohl allgemein sich die alkoholrelevanten epidemiologischen Daten in den letzten Jahren verbessert haben.

Im Workshop wurde der am Vormittag vorgestellt theoretische Bezugsrahmen vertieft. Besonderes Augenmerk erhielten dabei die Erkenntnisse des Hirnforschers Gerald Hüther (siehe powerpoint pdf) und die von Lothar Böhnisch in seinem Buch „Sozialisation und Bewältigung (Juventa, 2009) erarbeitete Sozialisationstheorie der zweiten Moderne. Sozialisation ist der lebenslange Vergesellschaftungsprozess, in dem sich die Persönlichkeit im Sozialen entwickelt. Sozialisation wird vor allem unter dem Aspekt der Vermittlung von Subjekt und Gesellschaft betrachtet. Die neuere Sozialisationsforschung setzt auf das Konstrukt Biografie: Gesellschaft wird von den Subjekten biografisch erlebt und die Biografie steuert die soziale Integration. Mit der postmodernen Entgrenzung von Arbeit, Technik und Bildung haben sich die Sozialisationskontexte so verändert, dass das Biografiekonzept allein nicht mehr hinreichend ist, denn es setzt sowohl eine sozial kalkulierbare Gesellschaft wie ein prinzipiell handlungsfähiges Subjekt voraus.

Eine Sozialisationstheorie der zweiten Moderne muss deshalb vor dem Hintergrund dieser Entgrenzungsprozesse von einem Streben nach biografischer Handlungsfähigkeit als Motor der Sozialisation ausgehen, das wechselnden Bewältigungsdynamiken unterworfen ist. Gleichzeitig hat sich ein ökonomisiertes gesellschaftliches Sozialisationsregime entwickelt, das auf Durchsetzung eines entsprechenden Sozialisationstyps drängt.

In einer anschließenden Dialogrunde wurde mit den Teilnehmer/inne/n innerhalb eines ritualisierten Kommunikationsprozesses darüber gesprochen, was angesichts der skizzierten gesellschaftlichen Entwicklung getan werden soll.

Dabei kamen u.a. viele Haltungen zum Vorschein, die mit einem humanistischen Menschenbild vereinbar sind: Zeit nehmen, Ernst nehmen, in Beziehungen gehen, Anerkennung geben.

In einer zweiten nicht dialogisch moderierten Gesprächsrunde diskutierten die Teilnehmer/innen über die Rolle der Eltern.